

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 13

Artikel: Die Wohnungsbaufrage in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf einem Stockwerk für die Hausfrauen praktischer ist, als die Miniatur-Einfamilienhäuser mit ihren auf mehrere Stockwerke verteilten Zimmern. Daß der Ausdruck „Miniatur-Einfamilienhäuser“ mit Recht gebraucht wird, geht daraus hervor, daß fünf nur je drei Zimmer, sechs nur je vier Zimmer enthalten. Achtzehn weitere besitzen fünf Zimmer und nur eines deren sechs und zwei deren sieben. Der Bericht stellt fest, daß trotz der regen Bautätigkeit noch kaum von einer Überproduktion an gangbaren Wohnungen gesprochen werden könne, wie dies fälschlicherweise oft angenommen werde.

Die Tatsache, daß in letzter Zeit die Stadt namentlich auf dem rechten Aareufer gewachsen ist, während die eigentliche Altstadt ja auf das linke Ufer beschränkt war, hat dazu geführt, daß ein Initiativkomitee dem Gemeinderat eine Eingabe mit einer Anzahl Begehren des rechten Ufers einreichte. Diese Eingabe war mit 785 Unterschriften versehen. Gefordert wurde darin u. a. die Abhaltung eines Wochenmarktes, die Errichtung einer Postfiliale und die Öffnung des Bisangschulhausplatzes als Jugendspielplatz. Die erste Forderung beschloß der Gemeinderat aus folgenden Gründen abzulehnen: Der heutige Markt auf dem Muzingerplatz liegt ziemlich zentral; in den Wintermonaten kann der eine Gemüsemarkt kaum die vorhandenen Bedürfnisse befriedigen; es fehlen die notwendigen Stallungen zur Unterbringung der Zugpferde; 46 Marktfahrer haben sich gegen und nur 3 für den neuen Markt ausgesprochen; sämtliche Städte der Schweiz, mit Ausnahme von Zürich und Biel kommen mit einem Markte aus. Dagegen erklärte der Rat zur zweiten und dritten Forderung seine Zustimmung. Der Gemeinderat wird bei der eidg. Postverwaltung, der die Entscheidung in dieser Frage zukommt, sich für die Errichtung einer Postfiliale auf dem rechten Aareufer verwenden. Einstweilen besteht außer der Hauptpost beim Bahnhof nur eine Filiale an der Kirchgasse. Gegen die Freigabe des Bisangplatzes als Spielplatz, erklärten sich die Schul- und Gemeinderatskommission, weil der Unterricht gestört und der Rasen durch das Fußballspiel leiden würde. Bei Beratung dieser Angelegenheit wurde von sozialistischer Seite eine Motion eingebracht, in welcher die Gemeindeverwaltung eingeladen wird, zu prüfen, ob nicht in verschiedenen Stadtteilen Spielplätze für die Jugend zu errichten seien. Es wurde beschloffen, die Motion erheblich zu erklären und die ganze Angelegenheit an eine Spezialkommission zurückzuweisen. Im übrigen erklärte sich die Schulkom-

mission grundsätzlich für die Errichtung von Spielplätzen.

Mieter-Baugenossenschaft in Basel. Dieser Tage wurde in Basel aus den Kreisen der Mieterschaft heraus zur Bekämpfung der Wohnungsnot an Kleinwohnungen eine Mieter-Baugenossenschaft mit Redaktor Ferdinand Kugler als Präsident des Vorstandes gegründet. Die Genossenschaft bezweckt den etappenweisen Bau von zirka zweihundert Zwei- bis Vierzimmer-Wohnungen in Mehrfamilienhäusern in einem Kostenvoranschlag von über drei Millionen Franken. Mit der ersten Bauetappe soll unverzüglich begonnen werden.

Schulhausumbau in Samaden (Graubünden). Der Regierungsrat genehmigte das vom Schulrat der Gemeinde Samaden eingereichte Projekt betreffend Umbau des Schulhauses und bewilligte an die Kosten im Betrage von 30,000 Fr. den gesetzlichen Beitrag.

Wiederaufbau des Dorfes Säs (Graubünden). (Aus den Verhandlungen des Regierungsrates.) Das vom kantonalen Bauamt aufgestellte, mit der Baukommission und dem Gemeindevorstand Säs bereinigte und von der Gemeindeversammlung am 30. Mai 1925 angenommene Bauregulator für den Wiederaufbau des abgebrannten Dorfteiles von Säs wird in Anwendung der Artikel 109 und 110 der kantonalen Ausführungsbestimmungen zum eidgenössischen Zivilgesetzbuch kleinrätlich genehmigt.

Eine Ausstellungshalle für Genf. Der Gemeinderat von Genf hat einen Kredit von 100,000 Fr. für den Erwerb von Aktien der Gesellschaft für den Bau einer Ausstellungshalle bewilligt.

Die Wohnungsbaufrage in Bern.

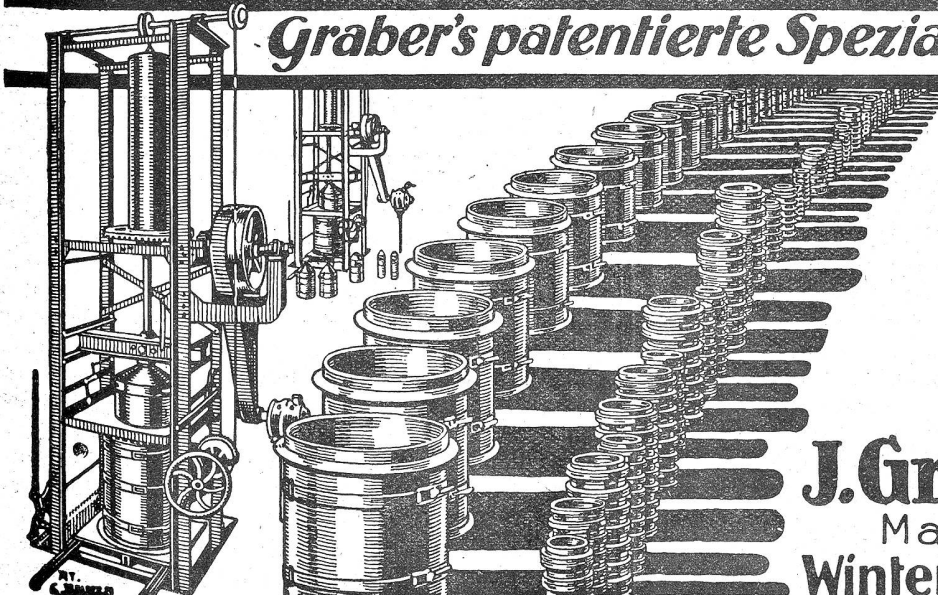
Die Bautätigkeit hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Es wurden erstellt:

	Total Wohnungen	Davon subventioniert
1920	417	166
1921	941	663
1922	497	316
1923	331	168
1924	952	190

Soweit die Statistik reicht, ist die Produktion von 952 Wohnungen die größte, die je in Bern erreicht worden ist. Auch im Vergleich zu andern Schweizer-

3226

Graber's patentierte Spezialmaschinen



und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

J. Graber & Co.
Maschinenfabrik
Winterthur-Veltheim

Dachpappen Asphaltprodukte

MEYNADIER & CIE., ZÜRICH UND BERN

2057

städten steht Bern mit der Zahl neu erbauter Wohnungen an der Spitze. Wenn der Wohnungsmarkt gleichwohl nicht ausgeglichen ist, so liegt der Grund im unrichtigen Verhältnis der kleinen und großen Wohnungen. Die Spannung auf dem Wohnungsmarkt hält an, da die Nachfrage nach kleinen Wohnungen nicht gedeckt worden ist. Dies ergibt sich aus folgenden Feststellungen, die auf dem Wohnungsmarkt gemacht werden können:

Es standen am 5. Mai dieses Jahres im ganzen 295 Wohnungen frei. Davon sind aber der größere Teil, nämlich 211 Wohnungen, solche mit jährlichen Mietpreisen von über Fr. 1500. Es sind also die besseren, sogenannten Großwohnungen, welche leer stehen. Diesen Zahlen entspricht auch folgendes Bild der Nachfrage: Von zusammen 2752 Wohnungsfuchenden wünschten auf 1. Mai 1925 eine Dreizimmerwohnung 771, eine Zweizimmerwohnung 1072 und eine Einzimmerwohnung 442.

Die Mietpreise stehen gemäß der starken Nachfrage für Kleinwohnungen sehr hoch. Die Steigerung hat in den letzten Jahren stets zugenommen und betrug in Prozenten gegenüber 1913 für eine

	1920	1923	1924 (I. D.)
Zweizimmerwohnung	30,7	70,2	74,6
Dreizimmerwohnung	34,7	80,3	84,7

Großwohnungen und teure 3—4-Zimmerwohnungen sind dagegen in größerer Zahl vorhanden und es macht sich hier bereits ein leichtes Sinken der Mietzinse bemerkbar. Dagegen sind die Mietzinse z. B. für Dreizimmerwohnungen für viele Volkstriebe unerschwinglich. Deshalb war es auch sehr schwierig, Familien, die aus beanstandeten oder abzubrechenden (natürlich billigen) Wohnungen wegziehen mußten, anderswo unterzubringen. In 43 solchen Fällen mußte ein Teil des neuen Mietzinses von der Armenkasse übernommen werden.

Das Mißverhältnis zwischen großen und kleinen Wohnungen ist natürlich nur ein relatives, d. h. es besteht nur mit Rücksicht auf die Nachfrage. Absolut sind natürlich die Großwohnungen weniger zahlreich als die Kleinwohnungen. So waren von den in den Jahren 1921 bis 1924 erstellten 3021 Wohnungen eine große Zahl, nämlich 2340, solche mit nur 1—3 Zimmern. 70 Prozent der Bevölkerung leben in Kleinwohnungen.

Auf die Frage nach den Gründen der starken Wohnungsnachfrage in Bern geben folgende Zahlen über Zu- und Wegzug der Familien Auskunft:

Jahr	Zugang	Wegzug	Differenz
1921	479	661	-182
1922	615	632	-17
1923	686	638	+48
1924	910	744	+166

Wohnungen suchen außer diesen zugezogenen Familien die über 1000 neuen Ehepaare, dann die Untermieter, die eigene Wohnungen wünschen, diejenigen, welche gezwungenermaßen bisher auswärtig wohnten und keine passende Wohnung in der Stadt finden konnten, sowie die Mieter, die sanitärisch ungenügende Wohnungen zu verlassen haben.

Daß der Gemeinderat von Bern die Aussichten für das Jahr 1926 als ungünstig betrachtet, ist im „Bund“ bereits dargelegt worden. Ungünstig ist namentlich die Tatsache, daß die Baubsubventionen von Bund und Kanton von diesem Jahre an ausgeblieben sind und daß der vom Bundesrat kürzlich beschlossene Mieterschutz-Abbau jedenfalls wenigstens für den Anfang in Bern für die alten Kleinwohnungen eine Mietpreiserhöhung zur Folge haben wird.

Wie abzuwehren ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Nach der Auffassung des Bundesrates sollen durch das ungehemmte Spiel von Angebot und Nachfrage der Mietpreis und die Bautätigkeit reguliert werden können. Von Kanton und Gemeinde dagegen wurde die Fortsetzung der öffentlichen Unterstützung der Bautätigkeit angeregt. Aber da stellen sich sogleich zwei Fragen: Soll die Gemeinde eingreifen auch ohne eidgenössische und kantonale Subventionen? durch kommunalen Wohnungsbau oder Unterstützung der privaten Bautätigkeit? („Bund“.)

Die Eisenbahner-Baugenossenschaft Rapperswil.

(Korrespondenz.)

Die Eisenbahner-Baugenossenschaft Rapperswil verendet ihren Jahresbericht pro 1924, aus dem folgendes festgehalten werden mag.

Gedrängt durch die vorkriegszeitliche Wohnungsnot auf dem Plage Rapperswil, die sich auch in letzter Zeit wieder in steigendem Maße zeigt, schlossen sich auch an diesem Verkehrsknotenpunkt die Eisenbahner zu einer Baugenossenschaft zusammen und bauten eine kleinere Kolonie vollständig in Eternit rechts der Bahnlinie gegen Uznach. Die gebauten 18 Eterniteinfamilienhäuschen vermochten den Wohnungsbedarf aber nicht zu decken. Die Genossenschaft sah sich veranlaßt in der Folge ein zweites und drittes Baulos zu erstellen und ein viertes vorzubereiten. Das vierte soll eventuell demnächst zur Ausführung kommen. Beim Weiterbau ist man aber vom Eternit abgekommen und zum Backsteinbau zurückgekehrt. Der Bericht, der ganz kurz gehalten ist und unter anderem in der Rechnung auch keine Bilanz enthält, spricht sich über die Erfahrungen mit den Eternithäusern nicht näher aus, sie müssen jedoch schlechten sein angesichts der relativ kleinen Reparaturauslagen die die Genossenschaft für alle 3 Baulos verzeichnet (Fr. 3389.15).

Viele Unkosten sollen die Reparaturen an den Ofen verursachen. Es muß immer wieder betont werden, daß die Ofen sehr wichtige Baubestandteile sind. In unserem Klima ist nur das beste gut genug. Viele Baugenossenschaften machen diese Erfahrung, und bereuen es bitter, am unrichtigen Ort gespart zu haben.

Als ein weiterer baulicher Mangel hat sich das Fehlen von Vorhäuschen vor den Haustüren herausgestellt. Bei den Einfamilienhäuschen sollte das Schutzhäuschen nie weggelassen werden. Es fehlt selbstverständlich ein großer Hausflur im Einfamilienhaus, nach dem Öffnen der Haustür sieht man sich meistens direkt der Stubentüre gegenüber. Die kalte Luft von außen dringt deshalb